Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 92. Freitag, den 18. April 1884. II. Jahrg.

Ein ernstes Wort an die, welche es angeht.

Nachdem sich Fortschritt und Secessionisten zu einer einzigen Partei verschmolzen haben, deren Basis die Opposition gegen die Regierung und speciell gegen den Reichskanzler ist, hätte man erwarten sollen, daß auf der anderen Seite die Nothwendigkeit erkannt werden würde, ein Gegengewicht zu jener Coalition zu schaffen. Ein solches Gegengewicht ist nur möglich, wenn der Partei-Particularismus aufgegeben und ein festerer Zusammenschluß aller derjenigen Parteien geschaffen wird, welche ernstlich entschlossen sind, der Regierung an der Ausführung des socialreformatorischen Programms der 1881er Kaiserbotschaft zu helfen. Dieses Programm muß die Basis für ein Handinhandgehen derjenigen Fraktionen bilden, die zu positivem Schaffen bereit sind. Die Lösung der socialen Schwierigkeiten auf dem Wege der Reform bildet die wichtigste Aufgabe, welche unsere Zeit an alle Culturvölker und an Deutschland in erster Linie stellt. Deutschlands Lage erheischt, daß hier zuerst an die Lösung dieser Aufgabe herangetreten werde. Gelänge es, die sociale Revolution in Deutschland zu entflammen, dann würde ganz Europa und die ganze moderne Cultur gefährdet; die Menschheit würde in ihrer Entwickelung in unberechenbarer Weise zurückgeworfen werden, vielleicht in demselben Maße, als wenn Europa durch barbarische Völkerhorden Asiens überschwemmt und unterjocht würde. Dazu kommt, daß das deutsche Reich mit seiner Machtstellung auch moralische Pflichten übernommen hat, deren es sich nicht entschlagen darf, wenn es die Existenzberechtigung seiner Machtstellung behaupten will. Die nationalen Parteien sollten dies erkennen und zum Zusammenwirken die Hand bieten. Es wird nicht gefordert, daß sie ihre Eigenthümlichkeiten aufgeben, sondern nur, daß sie dieselben zurückstellen. Zwischen Secessionisten und Fortschrittlern bestand auch noch eine weite Kluft; die ersteren sind vor allen Dingen Freihändler, die Rückkehr zum Freihandel würde sie bereit finden, in manchen anderen Dingen mit der Regierung zu gehen, während die Fortschrittler auch in der sogenannten liberalen Aera, auch in der Zeit des Freihandels, zur Opposition zählten. Aber trotz der vorhandenen Kluft haben sich beide Fraktionen aus taktischen Rücksichten verschmolzen. Vielleicht kommt einmal wieder die Zeit, wo veränderte Verhältnisse eine Trennung wünschenswerth machen. Dann spaltet sich eben die freisinnige Partei wieder. Was thuts? Wenn durch das Mannöver nur etwas erreicht worden ist. Läßt sich gegen dieses Verfahren etwas Stichhaltiges einwenden? Gewiß nicht. Dann ist aber schlechterdings nicht einzusehen, welche Bedenken einer Gegenvereinigung entgegenstehen sollten. Solche Verbindungen ad hoc entsprechen der rein practischen Natur der legislatorischen Aufgaben unserer Zeit, auf welche die bestehenden politischen Parteien nicht zugeschnitten sind und schwerlich jemals zugeschnitten sein können. In die Schablonen der politischen Partei-Prinzipien passen diese Aufgaben eben nicht, sie lassen sich nicht darnach zurecht schneiden, sie wollen für sich behandelt sein. Die Frage kann nur sein: ist die Verwirklichung irgend eines Partei-Ideals dringender als die Durchführung der socialen Reformen auf dem einmal betretenen Wege oder nicht? Ist diese Frage zu verneinen, dann erwächst für alle staatserhaltenden Parteien die Pflicht, sich zur Bekämpfung des antisocialen Manchesterthums zu verbinden und mit zu bauen an dem Gebäude der socialen Reform, in nationalen wie im allgemeinen humanen Interesse.

Politisches.

Ein düsteres Bild von englischer Mißwirthschaft und Barbarei in Aegypten entrollt ein Korrespondent der M. Allg. Ztg. aus Alexandria, wenn er schreibt:

„Die englischen Beamten leben nicht nur in Unfrieden mit den Aegyptern, sondern auch unter sich selbst. Diejenigen dieser Beamten, welche schon länger hier sind, Land und Leute besser kennen, oder auch mehr Einsicht in die verwickelten hiesigen Verhältnisse haben, können begreiflicher Weise das Vorgehen der zuletzt angekommenen nicht billigen, welche in ihrer Hast, Aegypten unter englische Botmäßigkeit zu bringen und für eine eventuelle Annexion oder ein Protektorat reif zu machen, über das Ziel hinausschießen und taktlos überall anstoßen und die Engländer und ihre Verwaltung immer unliebsamer und zuletzt bei allen Klassen der hiesigen Bevölkerung verhaßt machen werden. Was ferner die Einheimischen mit der englischen Einmischung und Anmaßung nicht versöhnt, ist auch der Umstand, daß trotz aller schönen Phrasen über Konstitutionalismus und Freiheit der Aegypter mit allen Mitteln des grausamsten Despotismus regirt wird. Die Bastonnade ist nun wieder überall eingeführt, wird aber nur auf englischen Befehl und nicht mehr mit der unter Abbas Pascha in Anwendung kommenden althergebrachten Karbatsche (Ochsenziemer), sondern mit einer in mehrere schwere Lederstreifen getheilten wuchtigen Peitsche ertheilt, die mit Bleistücken beschwert ist, so daß bei den ersten Hieben schon das Fleisch in Fetzen aufgerissen wird und die schwachblütigen Fellahs bald in Ohnmacht fallen. Es soll dies vor Kurzem bei dem Sohn Menschaoni Beys in Tantah vorgekommen sein, der gleich nach den ersten Hieben blutig und zerfleischt in Ohnmacht fiel. Daß damit ein Haß ausgesäet wird, der nur Sturm bringen wird, ist nicht zu bezweifeln. Die Ergebnisse des zweijährigen englischen Regiments kennzeichnen sich am besten dadurch, daß jetzt die Rede davon ist, das ganze Land in Belagerungszustand zu versetzen, und daß der Sudan und Nubien bis herunter nach Assuau für Aegypten als verloren gelten kann.

Der Generalkonsul Baring empfing eine Depesche des General Gordon vom 8. d. M., nach welcher ein Spion von Saleh Pascha, der sich am Blauen Nil befinde, von dort angekommeu sei und aussage, daß daselbst Alles gut stehe, und daß Saleh 500 Reiter um sich habe und über 57 Schiffsladungen Getreide verfüge. In Folge von inneren Uneinigkeiten in Kordofan sei die von dem Mahdi organisirte Expedition gegen Khartum aufgegeben und es befänden sich anscheinend zwei Parteien in Auflehnung gegen den Mahdi. Der Versuch Saleh Paschas, den Scheikh von El Obeid gefangen zu nehmen, sei mißlungen. Die Plätze Kassala und Sennaar seien gesichert.

Die Degradirung der fünf Mitglieder des großen chinesischen Rathes bestätigt sich, wie von einem Berichterstatter geschrieben wird, jetzt auch offiziell durch eine bezügliche, vom Pekinger auswärtigen Amte bei den chinesischen Gesandtschaften in Europa eingetroffene telegraphische Anzeige. Falsch ist die Meldung des offiziösen Telegraphen, daß Prinz Tschun, der Vater des Kaisers, an Stelle des Prinzen Kung zum Chef des Amtes für auswärtige Angelegenheiten ernannt wurde. Zum Nachfolger des Prinzen Kung in diesem wichtigen Amte ist, wie wir zuverlässig mitzutheilen in der Lage sind, Prinz Koang-Beele ernannt worden, was zur Vermuthung Anlaß giebt, daß die Pekinger Vorgänge inscenirt wurden, um eine Machtverschiebung innerhalb des Kaiserpalastes und in den höchsten Regierungsämtern im Sinne des politischen Gegners, des Prinzen Kung, des Prinzen Tschun, dessen engerer Anhänger Prinz Koang ist, herbeizuführen, wobei die Tonking-Angelegenheit nur als Mittel zum Zweck gedient zu haben scheint. Darauf deutet auch die Thatsache hin, daß Wung-Tung-Ho, der Lehrer des jetzigen Kaisers, und die beiden zur Kriegspartei gehörigen Erzreaktionäre, Djin-Lien und Li-Hung-Tsau, das Schicksal des Mannes des Friedens und Reform-Prinzen Kung, um dessen Beseitigung es sich hauptsächlich gehandelt zu haben scheint, theilen mußten.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. April 1884.

— Der Kaiser hatte heute Nachmittag eine längere Conferenz mit dem Fürsten Bismarck.

— Das Befinden der Kaiserin hat sich bereits wesentlich gebessert, doch muß die hohe Frau noch einige Zeit das Zimmer hüten.

— Die Königin Victoria von England ist heute Vormittag in Darmstadt eingetroffen und von der großherzoglichen Familie empfangen worden.

— Am Montag findet in Folge einer von der Kaiserin gegebenen Anregung im Kriegsministerium eine Conferenz wissenschaftlicher Notabilitäten zur Berathung über die Verwerthung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Hygiene zu Gunsten der Armee statt.

— Von sonst gut informirter Seite wird gemeldet, der Kronprinz habe sich bereit erklärt, den Vorsitz in dem neu zu organisirenden Staatsrathe zu übernehmen.

— Der braunschweigische Finanzminister, Graf Goertz-Weisberg, weilt wiederum in Berlin, um die Unterhandlungen in der Eisenbahnfrage zum Abschlusse zu bringen.

— Auf Grund des Socialistengesetzes wurden verboten: von der Regierung in Cöln ein Flugblatt „An das arbeitende Volk der Rheinprovinz“ und von der Kreishauptmannschaft zu Leipzig die deutsche Uebersetzung einer französischen Broschüre „Das Recht auf Faulheit“ von Paul Laforgue.

— Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hält am 19. und 20. Mai in Berlin seine Generalversammlung ab. Der Berliner Zweigverein hat sich für zwei Arten des Kaffeeausschanks entschieden. Einmal soll Kaffee in kleinen den Speiseeisverkaufswagen ähnlichen Karren herumgefahren, und zum Anderen sollen die bestehenden Selterwasserbuden im Winter zu Kaffeeschänken eingerichtet werden.

Breslau, 17. April. Die Schlesische Volkszeitung berichtigt die über die Resignation des Grafen von Ledochowski gebrachte Meldung dahin, daß die Resignation zwar eingereicht, vom Papste jedoch nicht angenommen sei.

Köln, 17. April. Die Königin Victoria, welche gestern Abend mit großem Gefolge von Vlissingen abgefahren war und Krefeld um 3¾ Uhr passirt hatte, traf heute früh fünf Uhr hier ein und setzte ohne weiteren Aufenthalt die Reise fort.

Darmstadt, 17. April. Die Königin von England und Prinzessin Beatrice sind heute Vormittag 9¼ Uhr hier ein-

---

14

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.
(Fortsetzung.)

Unbewußt kämpfte und rang in der Brust des jungen Offiziers der angeborene preußische Sinn und deutsche Geist mit der angenommenen Verehrung für Napoleon und die französische Nation, seine innere Pietät mit seiner nur äußerlichen Frivolität und Genußsucht, seine Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an der Familie mit seiner Leidenschaft für die schöne Blanche und seiner Freundschaft für den liebenswürdigen Baron.

Aus diesen sich widersprechenden Gedanken und Empfindungen wurde Otto unvermuthet durch das laute Geschrei und Toben der aufgeregten Menge geweckt, die mit geballten Fäusten und wilden Geberden einen Herrn und eine Dame umringten, welche wahrscheinlich durch eine unvorsichtige spöttische Bemerkung über den Helden des Tages oder die allerdings unkriegerische Haltung der Bürgergarde den Unwillen der Zunächststehenden erregt und den Zorn des Volkes auf sich gezogen haben mochten.

„Schlagt den Hund todt!“ schrie ein empörter Patriot. „Nieder mit den Franzosen!“

„Nieder mit den Franzosen!“ brüllte die wüthende Schaar.

„Gebt ihm einen Denkzettel auf das ungewaschene Maul, daß ihm die Luft vergehen soll, sich über uns lustig zu machen.“

Zugleich erhoben sich zahlreiche Hände von allen Seiten, um die ausgestoßene Drohung auszuführen, so sehr auch der Angegriffene dagegen protestirte und seine Unschuld laut betheuerte. Schon holte ein kräftiger Fleischergeselle zu einem wuchtigen Hiebe aus, während ein Anderer die erschrockene, um Hilfe rufende Dame mit seinen derben Armen umfaßte, als Otto, der jetzt erst Blanche und den Baron erkannte, die Hand seiner von ihm geführten Cousine los ließ und den Bedrängten beisprang.

„Zurück!“ rief er den Wüthenden zu, „und wagt es nicht, sie anzurühren!“

Ueberrascht durch die unerwartete Erscheinung und Einmischung Otto's wichen die Zunächststehenden zurück und ließen den Baron und Blanche los; doch, als schämten sie sich ihrer Schwäche, erneuerten sie im nächsten Augenblick ihre Drohungen und Angriffe, die sich jetzt ebenso gegen den unberufenen Helfer richteten.

Trotz seines Muthes und aller Tapferkeit hätte Otto der Uebermacht seiner Gegner erliegen müssen, wenn nicht noch zur rechten Zeit der General in Marie's Begleitung herbeigeeilt wären, um die aufgebrachte Menge zu beschwichtigen und die Bedrohten aus den Händen des wilden Haufens zu befreien.

„Schämt Ihr Euch nicht,“ rief er ihnen zu, „den schönen Tag durch eine gemeine Schlägerei zu entweihen! Ist das eine Art, daß zwanzig über Einen herfallen und sich an einer Frau vergreifen? Das thun keine rechten Preußen.“

Diese Worte verfehlten um so weniger ihren beabsichtigten Eindruck, als die Mehrzahl sogleich den alten, eben erst gefeierten General wieder erkannte und seine hohe, würdige Gestalt und die verehrte Uniform ihr unwillkürlich Respect und Achtung einflößte. Nur einige hartnäckige Händelmacher murrten noch und beschuldigten den Baron wegen seiner spöttischen Aeußerungen, die dieser jedoch unter den lebhaftesten Versicherungen seiner loyalen Gesinnung entschieden in Abrede stellte und mit Entrüstung von sich wies, worauf sich die Menge nach und nach beruhigte und sich wieder zerstreute.

Selbstverständlich dankte der Baron dem General auf das Wärmste für den ihm geleisteten Dienst; wogegen Blanche kein Wort zu sprechen vermochte, da sie sich von der eben erlebten Scene so angegriffen fühlte, daß sie sich nicht aufrecht halten konnte und halb ohnmächtig schien, zu schwach, eine Bewegung zu machen oder einen Schritt zu gehen.

Gerührt von ihrem leidenden Aussehen und von Mitleid mit ihrem hilflosen Zustand ergriffen, bot ihr Marie mit der ihr eigenen Herzensgüte ihren Beistand an und forderte sie auf, sich erst in dem nahe gelegenen Hause des Generals von ihrem Schreck zu erholen und ihre in dem Gedränge verdorbene Toilette in Ordnung zu bringen; was Blanche nach kurzem schwachen Widerstreben mit sichtlichem Vergnügen annahm.

So unangenehm auch dem General dieser Besuch und besonders die Begleitung des Barons sein mochte, so war er zu ritterlich gesinnt, um einer leidenden Dame sein Haus zu verschließen und das ihm heilige Gastrecht selbst gegen einen ihm widerwärtigen Feind zu verletzen, noch dazu an einem Tage, wie dem heutigen und in seiner jetzigen gehobenen Stimmung.

Um so zufriedener war Otto mit der unerwarteten Begegnung und dem seltsamen Zusammentreffen, von dem er sich mit gewohnter sanguinischer Leichtgläubigkeit den günstigsten Erfolg, wo möglich die Einwilligung zu seiner Verbindung versprach, überzeugt, daß Blanche durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit das Herz des alten Herrn rühren und seinen Widerstand besiegen würde, wobei er noch auf Marie's Beistand und auf das bessere Verhältniß mit seinem Vater rechnete.

In diesen Hoffnungen sah sich Otto noch durch das zwar gemessene, aber keineswegs unfreundliche Benehmen des Generals bestärkt, der sich mit dem Baron höflich unterhielt, ohne durch ein Wort oder einen Blick seine Abneigung und seinen Verdacht gegen den zweideutigen Abenteurer zu verrathen.

Dieser bot dagegen seine ganze Liebenswürdigkeit auf, um das ihm bekannte Mißtrauen des alten Herrn zu überwinden und seine politische Harmlosigkeit darzuthun, was ihm auch so gut gelang, daß der General wirklich sich geirrt und dem Baron mit seinem Verdacht Unrecht gethan zu haben glaubte.

Noch besser als ihrem Bruder gelang es Blanche durch ihre Anmuth und ihren Geist die Vorurtheile des Generals zu zerstreuen, nachdem sie sich von ihrer Ohnmacht erholt und

getroffen. Dieselben wurden vom Großherzoge und der Großherzoglichen Familie auf dem Bahnhofe empfangen und in's Palais geleitet, wo sie Wohnung nehmen werden.

München, 17. April. Der Deutsche Geographentag wurde heute in Anwesenheit des Prinzen Ludwig und der Minister v. Lutz, v. Crailsheim und v. Feilitsch eröffnet und von dem Professor Ratzet begrüßt. Prinz Ludwig übernahm das Ehrenpräsidium. Bürgermeister Erhardt begrüßte die Versammlung Namens der Stadt. Zum Präsidenten der ersten Sitzung wurde Professor Jolly (München) gewählt. Der Director der deutschen Seewarte in Hamburg, Professor Dr. Neumayer, berichtete über den Stand und die Förderung der Polarforschungen, insbesondere der im vorigen Jahre zurückgekehrten deutschen Expedition. Professor Dr. Börgen besprach hierauf die Organisation künftiger Polar-Expeditionen.

Ausland.

Paris, 16. April. Ferry's Rede in Perigueux findet bei allen Republikanern großen Beifall nnd Zustimmung, die Radikalen dagegen sind aufs Heftigste gereizt über Ferry's nachdrückliche Wiederholung seiner bekannten Erklärungen von Havre gegen die Intransigenten, Radikalen und Revolutionäre. — Der neue russische Botschafter von Mohrenheim trifft heute Abend hier ein und wird den Präsidenten der Republik am Sonnabend seine Accreditive überreichen.

Rom, 17. August. Der Moniteur de Rome sagt, die Nachricht, daß Kardinal Ledochowski auf das Erzbisthum Posen-Gnesen verzichtet und der Papst die Resignatiou angenommen habe, sei zum Theil verfrüht.

London, 17. April. Der Staatssekretär des Innern, Harcourt, hielt gestern in Derby eine Rede, in welcher er erklärte, unvorhergesehene Ereignisse hätten die Regierung verhindert, die Truppen aus Egypten zurück zu ziehen. Was die Frage wegen einer Annexion angehe, so habe England nicht das Recht, Egypten zu annektiren, da dort auch noch andere Mächte Recht hätten. Eine dauernde Verwaltung Egyptens durch England würde zu unausgesetzten Verwicklungen mit den übrigen Mächten führen und die Erhaltung einer Armee in Egypten nothwendig machen, deren Kosten die egyptische Regierung nicht tragen könne.

London, 17. April. In einem heute veröffentlichten Schreiben der Königin aus Windsor-Castle vom 14. d. Mts. spricht dieselbe ihren Unterthanen in allen Theilen des Reiches ihren wärmsten Dank aus für die der Königin und der Herzogin von Albany anläßlich des Todes des Herzogs bewiesene Theilnahme. Die Königin fügt hinzu, obwohl sie durch die zahlreichen schmerzlichen Prüfungen der letzten Jahre sehr erschüttert sei, werde sie doch nicht den Muth verlieren, vielmehr bemüht sein, so lange wie möglich für das Wohl des Landes zu arbeiten. — Die Königin spricht sodann der Herzogin von Albany, welche den schweren Schicksalsschlag mit bewundernswerther Resignation getragen habe, ihre Anerkennung aus. Das Schreiben schließt mit dem Wunsche der Königin, ihren Dank auch allen anderen Ländern für deren Theilnahme auszusprechen, insbesondere dem Nachbarlande, in welchem der Herzog den letzten Athemzug that.

Bukarest, 16. April. Der Kronprinz von Oesterreich und Gemahlin trafen um 8 Uhr Morgens in Smarda ein und wurden in einer Yacht des Fürsten von Bulgarien über die Donau gesetzt. Die Weiterreise nach Varna erfolgte im strengsten Inkognito um 8 Uhr 40 Minuten per Extrazug.

Konstantinopel, 16. April. Der Minister der Aeußern, Arifi Pascha, hat seine Entlassung erhalten und ist durch Assym Pascha ersetzt worden.

Kairo, 16. April. Zobehr Pascha erhielt heute nachstehendes Telegramm des General Gordon vom 7. d. Mts.: „Ich habe Sie zum General-Gouverneur-Adjunkten des Sudan ernannt. Machen Sie mir von Ihrer Ankunft in Berber Mittheilung; wenn es möglich ist, werde ich zwei Dampfer schicken, welche Sie mit zwei andern gegenwärtig in Berber befindlichen mit eiserner Schanzbekleidung zum Schutze der an Bord befindlichen Truppen versehen wollen. Nehmen Sie auch möglichst viele Leute vom Stamme der Galyieen und liefern Sie häufiger kleinere Gefechte, ohne sich jedoch größeren Gefahren auszusetzen." Diese Depesche wird hier als unverständlich angesehen, weil der Stamm der Galyieen sich gegenwärtig im Aufstande befindet und aus der Depesche nicht hervorgeht, ob die Nichtgenehmigung der Ernennung Zobehr's seitens der englischen Regierung dem General Gordon bekannt war.

Die Shawlfabrikation.*)

Bis noch vor wenig Jahren war der Shawl, welcher aus dem Oriente zu uns herübergekommen ist, ein bei dem weiblichen Geschlechte sehr beliebtes Kleidungsstück. Seit einiger Zeit jedoch ist sein Gebrauch durch die allmächtige Mode aus den großen Städten vollständig verdrängt worden, und es werden jetzt die von der Konfektion gelieferten, geschmackvollen und preiswürdigen Mäntel, Mantillen und andere ähnliche Umhängsel mit besonderer Vorliebe getragen. Nur in der Provinz hat sich der Gebrauch des Shawls noch immer gehalten, und in manchen Gegenden und Gesellschaftsklassen ist der Konsum ein sehr bedeutender, so daß dieser Industriezweig, wenn auch nicht mehr in dem früheren Maße, so doch immer noch ein ganz ansehnlicher zu nennen ist.

Die Shawlfabrikation ist, vermöge der mannigfachen Variationen, welche sie in der Wahl des Materials, der Komposition der Muster und Anwendung von technischen Vorrichtungen dem Industriellen gestattet, eine äußerst interessante, die Tracht nicht nur eine höchst kleidsame, sondern auch eine ebenso praktische, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß sie recht bald wieder durch erhöhte Nachfrage und Konsum an Ausdehnung gewänne.

Betreffs der Schönheit der Fabrikate und künstlichen Herstellung stehen unbestritten die orientalischen Shawls oben an. Die Wiege des Teppichs ist auch die Wiege des Shawls, und die Farbenpracht der ersteren wiederholt sich auf den letzteren bei jedem Stück. Seit uralten Zeiten fabricirt man diese beiden in der Herstellungsweise verwandten Gegenstände in Indien und Persien, und beide bilden in Europa gern gesehene und höchst beliebte Luxusgegenstände. Die Herstellung dort geschieht in der primitivsten Weise auf einfachen Webstühlen durch Einflechten der sehr verschieden gefärbten Schußfäden mittelst kleiner Schützen in die Kette, an denen sie figuriren sollen. Selbstverständlich ist diese Arbeit eine furchtbar zeitraubende. In der Regel arbeiten mehrere Weber neben einander, oder der Shawl wird in einzelnen Theilen gefertigt und später durch Zusammennähen zum einem Ganzen vereinigt. Die Weberei selbst wird in der Hauptsache von den weiblichen Theilen der dortigen Bevölkerung besorgt. Das Ineinandernähen der einzelnen Webtheile geschieht durch besonders darauf eingelernte Personen, die sogenannten „Rufuger", welche darin eine solche Fertigkeit erlangen, daß es fast unmöglich ist, die einzelnen Theile von einander zu unterscheiden. Ein Hauptvorzug der orientalischen Shawlfabrikation besteht, wie bereits erwähnt, in der außerordentlichen Schönheit der Waare und ferner in der Solidität und Feinheit der Arbeit. Das Material besteht aus den feinsten, von einheimischen Ziegen stammenden Haaren. Das Feuer und die Solidität der Farben sind ebenso bestechend, wie die Schönheit der durch Jahrtausende alte Tradition ausgebildeten Muster. Das Hauptproduktionsgebiet des orientalischen Shawls ist Indien und vornehmlich die Gegend von Kaschmir und Lahore, wo die sogenannte Kaschmirziege den vortrefflichsten Rohstoff liefert. Die persischen Fabrikate stehen den indischen an Güte sehr nahe, und fabricirt man dort die besten Shawls in Kirman, während mittlere und geringere Waare in Meschhed und dessen Umgebung angefertigt wird. Für Persien giebt das Flaumhaar der Murgusziege den vorzüglichen Stoff zur Herstellung der Shawls. Als Grundmuster besteht seit Jahrtausenden die einfache Variation der Palme und Weide, und zwar wird die Variation auf eine so überaus abwechselnde und glückliche Weise durchgeführt, daß kaum einmal ein Stück dem anderen ähnlich sieht. Ein höchst kunstvolles und ebenso prachtvolles Gewebe sind Shawlbändchen (Naschieh), welche in Persien als Bordüren für kostbare Gewänder vielfache Verwendung finden.

Die ersten indischen Shawls kamen zu Anfang dieses Jahrhunderts durch französische Soldaten der egyptischen Armee Napoleons aus dem Oriente nach Frankreich, und zog ihre Schönheit und Eigenthümlichkeit mit ungeheurer Schnelle die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, gleichzeitig damit den Nachahmungstrieb der französischen Fabrikanten anregend. Bei den vollständig anderen Ansprüchen Europas war jedoch die orientalische Technik nicht beizubehalten, und so mußte auf eine andere, unseren Verhältnissen entsprechendere Herstellungsweise gedacht werden, die durch Anwendung des Lancierverfahrens glücklich gefunden wurde. Man nannte nun die so imitirten orientalischen Shawls brochirte (gewirkte) Shawls und sehr bald zeigte es sich, daß hiermit ein ganz bedeutender Industriezweig gewonnen worden war. Mit unglaublicher Schnelle fand dieser Fabrikationszweig Eingang in England, Deutschland und Oesterreich, und jeder der genannten Staaten wetteiferte in der Vervollkommnung der Waaren. Hauptsächlich aber sind es die französischen Fabrikate, welche, was Feinheit und Dessins der Waare anbetrifft, die erste Stelle einnehmen. Paris, Lyon und Rheims sind die Hauptplätze dieses dortigen Industriezweiges.

Der deutsche Hauptplatz dieser Fabrikation ist Berlin. Hier werden vornehmlich mittlere und billigere Qualitäten hergestellt. Berlin setzt seine Fabrikate sowohl im Inlande, als auch in anderen europäischen Ländern ab, wie auch von hier aus ein ziemlich bedeutender Export nach Amerika getrieben wird. Sächsische und bayrische Fabrikate sieht man auch sehr gern, und werden ganz bedeutende Posten auf den Messen Leipzigs umgesetzt.

Oesterreichs Shawlfabriken liefern auch sehr gute Waaren und ist als Vorzug dieser Produkte hauptsächlich zu betonen, daß die Muster frei von allen Extravaganzen sind und daß eigentlich geschmacklose Dessins von Oesterreich gar nicht in den Handel kommen. Die dortigen Fabrikate ähneln den orientalischen, neben den französischen, am meisten.

Die britische Industrie, die besonders in Schottland in der Gegend von Paisley zu Hause ist, fertigt in der Hauptsache die allen wohlbekannten Plaids.

Die Fabrikate anderer Staaten kommen sehr selten auf den großen Weltmarkt, höchstens daß bei großen Ausstellungen einzelne größere Etablissements mit Mustercollektionen vertreten sind.

Schließlich sei hier noch der spanischen Shawl-Industrie gedacht. Es werden dort hauptsächlich die sogenannten Mantas gefertigt, welche dem Spanier zur Bekleidung, zum Schmuck und zum Tragen seiner Utensilien unentbehrlich sind. Die Hauptfabrikationsstätten sind Murcia und Valencia. Für die nördlichen und hochgelegenen Gegenden werden hauptsächlich Fabrikate aus Streichgarn hergestellt, während in den südlicheren Provinzen ein in grellen Streifmustern gewebter köperartiger Kammgarnstoff beliebt ist, der zugleich auch zu Portieren Verwendung findet.

Eine eigenthümliche Art der Shawlfabrikation sind die sogenannten bedruckten Shawls mit meist orientalischen Blumenschmuck. Von diesen liefert Oesterreich große Posten auf den Markt, die jedoch nicht im eigenen Lande Absatz finden. Böhm. Aicha und Jungbunzlau sind die Hauptbetriebsstätten.

Von den sogenannten Fantasieartikeln, gewebten, gestrickten und gehäkelten Gegenständen (Jäckchen, Seelenwärmer, Kinderkonfektionsartikel 2c.) ist Apolda ein Haupterzeugungsort. Apoldaer Waare findet stets einen sehr regen Absatz.

Einen bedeutenden Fabrikationszweig endlich bilden die wollenen Shawls, Tartans, Plaids und ähnlich benannte, aus Kammgarn oder Streichgarn in verschiedensten Qualitäten und Grundbildungen, in karrirten, streifigen und Jaquardmustern. Diese Shawls werden in fast allen Ländern Europas angefertigt und bilden für manche einen ansehnlichen Exportartikel.

*) Nachdruck verboten.

Provinzial-Nachrichten.

< **Culmsee**, 18. April. (Schulangelegenheit.) Schon mehrmals haben wir die Gelegenheit ergriffen, auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, mit welchem unsere seit nun drei Jahren bestehende Privat-Knabenschule vom Anfange an zu kämpfen hatte, und wie sie, aus einem allgemein tiefempfundenen Bedürfnisse hervorgegangen, trotz aller Hemmnisse sich kräftig und segensreich entwickelt hat. Bei Beginn des neuen Schuljahres sehen wir uns daher abermals veranlaßt, derselben öffentlich Erwähnung zu thun, und vor allen Dingen darauf aufmerksam zu machen, daß die meisten Schüler der 1. Abtheilung der oberen Klasse das gesteckte Ziel d. h. die Reife für Quarta erlangt haben. Die Gründer dieser Schule haben vom ersten Tage an mit Aufopferung bedeutender Geldmittel dieselbe zu halten sich verpflichtet gefühlt, bis sie von kleinen Anfängen sich zu einem leistungsfähigen Lehrinstitut herangebildet hat. In richtiger Würdigung dieses Umstandes haben Magistrat und Stadtverordnete sich veranlaßt gesehen, auch in diesem Jahre der Schule eine für unsere Verhältnisse nicht unbedeutende Unterstützung zu gewähren und ist hierdurch deren Fortexistenz für die nächste Zukunft gesichert. Daß unter den Vertretern der Stadt sich auch einige befinden, welche gegen die Gewährung einer Beihülfe heftig opponirten,

---

mit Hilfe Marie's ihre etwas derangirte Toilette wieder hergestellt hatte. Bald erschien sie wieder so reizend und verführerisch, daß auch der alte Herr ihrem Zauber nicht zu widerstehen vermochte und von ihrer Schönheit fast eben so entzückt wie sein Sohn war.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Die besorgte Gattin.) Vor Kurzem ist in Paris J. B. Dumas, ein bekannter Chemiker, gestorben. Von demselben erzählt man folgende hübsche Geschichte. Eines Tages sprach bei ihm eine weinende Frau vor und klagte ihm ihr Leid: ihr Gatte, ein Maler, kümmerte sich nicht mehr um seine Kunst und verfolgte nur noch eine fixe Idee, welche darin bestand, Bilder auf blanke Kupferplatten festzubannen. Der sonst so verständige und gewissenhafte Mann verkaufe seinen ganzen Hausrath, um Apparate und die ihm nöthig scheinenden Substanzen zu kaufen. Dumas hörte aufmerksam zu und entgegnete, er vermöge nicht recht einzusehen, wie dem Uebel gesteuert werden könnte. Die Frau meinte, er unter den Chemikern bekannteste und gelehrteste, könnte ihrem verirrten Gatten begreiflich machen, daß er sich von einem Hirngespinnste täuschen ließe. Endlich versprach Dumas, sein Möglichstes zu thun, und bat um die Adresse des Malers. Als er sich von diesem seine Idee hatte auseinandersetzen lassen, stellte er ihm für die ferneren Forschungen seine Börse und sein Wissen zur Verfügung und Daguerre erfand das Verfahren, welches, nach ihm benannt, eine wahre Revolution in der Porträtirkunst herbeiführte.

(Aus der Reichshauptstadt.) Die Nervosität, schreibt das „D. T.", steht nicht in bestem Rufe bei den Leuten, welche in der glücklichen Lage sind, sie nicht zu kennen, und besonders die Provinzialen halten sie für eine Modekrankheit, die wir Großstädter nur heucheln, um uns interessant zu machen, Nerven! . . . Allerdings ein ziemlich dehnbarer Begriff, und eine gewisse Schwierigkeit liegt darin, zu beschreiben, worin die Nervosität ihren Ursprung hat, aber selbst der Mensch, der bisher geschworen hätte, gar keine Nerven zu besitzen, wird sich derselben bewußt werden, wenn er nur eine ganz kurze Zeit das Geräusch der großen Stadt auf sich wirken lassen müßte. Himmel, was sind das für Geräusche! Das Donnern eines Wasserfalles, das Krachen des Donners beim Gewitter sind gar nichts gegen diese zahllosen Geräusche unglaublichster Art, die sich zusammen zu einem unabläßigen Dröhnen gestalten, das wie mit Hammerschlägen auf unser Gehör wirkt. Ein praktisches Beispiel statt der Phrasen! Es ist in den Abendstunden und wir besteigen am Spittelmarkt einen Pferdebahnwagen, um die 1500 Meter lange Strecke bis zum Leipziger-Platz hinunterzufahren. Da der Andrang ein sehr starker ist, müssen wir auf dem Vorderperron uns plaziren, und hier genießen wir nun aus erster Hand folgende Geräusche: die Signalglocke über unserem Kopfe, welche mit zwei Schlägen: Bimmbimm! das Zeichen zum Halten, mit einem Schlage: Bimm! das Zeichen zum Abfahren des Wagens giebt. Das Dröhnen der Warnungsglocke mit ihrem eindringlichen: Tink, tink, tink, tink, tink, das Klappern der Hufe der in unabläßigem Trab gehenden Pferde, das Klingen der sechs Schellen, mit denen die Rückengurte der Pferde besetzt sind, das alles vereinigt sich mit dem klangvollen Stoßen des Wagens zu einem Ensemblegetön, daß indeß nur den geringsten Theil unserer Leiden bildet. Die Fahrt beginnt: Bimm-bimm! Tink, tink, tink! Klippklapp, klippklapp! Klingling, klingling! Rechts eine Droschke vorbei! Klapp, klapp! Klapp, klapp! Links kommt uns ein Pferdebahnwagen entgegen. Tink, tink, tink, tink! seine Signalglocke! Tink, tink, tink, tink! unsere Signalglocke! Bimmbimm! Unser Wagen muß halten! Bimm! er darf weiter fahren: Tink, tink, tink, tink! warnt unser Kutscher mit der Glocke, bevor er die Bremse losdreht und das Hufgeklapper und Schellengeklingel wieder beginnt, und noch fünfmal müssen wir halten und zweiundzwanzig Pferdebahnwagen begegnen uns, und das Tink, tink, tink, tink schlägt fast ununterbrochen an unsere Ohren, dazu das Klappern und Rasseln der mindestens hundert Gefährte die uns entgegengekommen sind: Equipagen, Droschken, Rollwagen, Postkarriolen, Handwagen, Fourgons, Omnibusse und Tausende von Tönen verschiedenster Art haben auf uns eingestürmt während einer Fahrzeit von — acht Minuten. Bekanntlich wirkt dieses „Ensemblegeräusch", so plaudert die „Fr. Ztg.", sinnverwirrend auf den biederen Provinzbewohner, der davon so betrunken wird, wie vom schwersten Wein! Das ist das Straßengeräusch! Aber das ist ja noch nicht das schlimmste! In meiner Wohnung bin ich vor dem nerventödtenden Skandal ebenso wenig sicher: Die Wand zur Rechten grenzt an das Nachbargrundstück und auf diesem befindet sich ein Dampfmotor — wo befände sich in der Industriestadt Berlin nicht ein solcher — und den ganzen Tag höre ich das dumpfe Getön: Bum — stupf! Bum — stupf! Ueber mir wohnt eine Näherin, mit einer Nähmaschine und den ganzen Tag geht es: Surre, surre, surre, surre, surre! Unter mir ist ein Klavier-Institut. Entweder werden da — von früh neun Uhr bis Abends neun Uhr — Läufer und Tonleitern oder Etuden mit einem Finger gespielt. Mein Flurnachbar aber hat sechs Kinder, die er prinzipiell täglich zweimal — um 12 Uhr Mittags und um 6 Uhr Abends — sämmtlich barbarisch durchprügelt, und zu all diesem Geräusch rechne man noch die Ausrufer von Sand, Obst, Knochen, Lumpen, Papier, Scheerenschleifer, die Leierkasten und die Bolleklingel, und dann wird man verstehen, warum ich lachte, als mir jüngst ein Verwandter schrieb: „Wir leben hier still und einsam auf unserem Dorfe, Ihr aber seid glücklich, denn ihr könnt in dem schönen Berlin wohnen!" — Ja, wir sind wirklich glücklich!! . . .

(Pariser Herrenmode.) In Paris beginnen die Herren im Salon in Fracks von karminrother Farbe zu erscheinen, da der schwarze Anzug als zu kellner- oder leichenbestattungsmäßig befunden zu werden anfängt. Die Mode findet in einem Theile der englischen Presse warme Befürwortung. Wo noch? . . . Gegen den schwarzen Frack läßt sich vom ästhetischen Standpunkt gewiß viel einwenden; den rothen sollte man aber nur ruhig weiter den dressirten Affen überlassen.

können wir wohl übersehen. Es kann ja nicht Jedem einleuchten, daß das größte Geschenk, welches wir der Jugend machen, die Gelegenheit ist, sich Kenntnisse anzueignen, und daß die Mittel, welche für die Erziehung der Kinder verwendet werden, dem Saatkorne gleichen, welches fruchtbarem Boden anvertraut wird und hundertfältige Frucht trägt. Daß unser Institut das Vertrauen eines großen Theiles der Bürgerschaft genießt, geht daraus hervor, daß wir das neue Schuljahr mit 40 Knaben beginnen, während bei Eröffnung der Schule vor drei Jahren nur 13 am ersten Unterricht Theil nahmen.

+ **Pr. Stargardt**, 17. April. (Skurzer Mord.) Die wegen Betheiligung am Morde des Knaben Onufry Cybula aus Skurz verdächtigten jüdischen Handelsleute Boß, Vater und Sohn, sind aus der Untersuchungshaft entlassen, nachdem die hiesigen Kaufleute Wolfheim und noch Jemand, dessen Name nicht angegeben wird, für jeden eine Kaution von 10,000 M. garantirt haben; ihre Unschuld ist bis jetzt durchaus nicht erwiesen. Josephsohn wird jedenfalls so lange im Gefängniß verbleiben, bis sich die Sache vor dem Schwurgericht zu Danzig entscheidet. Er soll häufig Gelegenheit gehabt haben, mit seinem auf freiem Fuße verweilenden Glaubensgenossen zu verkehren, was die Gefängnißwärter nicht immer verhindern können, da das Gefängnißgebäude so ungünstig gelegen ist, daß die Gefangenen leicht bei Tage, am Abend und vielleicht auch in der Nacht mit dem Publikum durch's Fenster sprechen können.

Posen, 16. April. (Viel Lärm um Nichts.) Die nach der „Pos. Ztg." gebrachte Nachricht von einem Ueberfall der Posen-Kostrzyner Personenpost unweit Schwersenz in der Nacht zum 26. v. Mts. hat sich, wie letztere aus zuverlässiger Quelle erfährt, im wesentlichen nicht als begründet erwiesen. Da in der betreffenden Nacht ein starker Wind herrschte, so ist die Fensterscheibe des Wagens wahrscheinlich durch einen herabstürzenden Baumast eingedrückt worden. Der vermeintliche Räuber, welcher nach den Zügeln der Pferde gegriffen haben soll, war stark angetrunken. Es kann sein, daß der Mann Unfug hat verüben wollen; viel wahrscheinlicher ist es jedoch, daß derselbe in Anbetracht seines Zustandes das Verlangen gehabt hat, von dem Postillon als blinder Passagier mitgenommen zu werden. Da die Post von Reisenden besetzt war, so gelang ihm weder das eine noch das andere. Die Post ist vielmehr unbehelligt weitergefahren und wohlbehalten an ihren Bestimmungsort gelangt. Von einer Gefährdung der Kostrzyner Straße durch Wegelagerer kann nach den bei den Polizeibehörden eingezogenen Erkundigungen nicht die Rede sein.

Luckau, 15. April. (Gewitter.) Am ersten Ostertage zog das erste Gewitter über die Gegend von Babben. Obwohl es wenig heftig sich entlud, schlug dennoch der Blitz in den Thurm der Kirche zu Goßmar bei Sonnenwalde und zündete. Kurz darauf wurde Gottesdienst gehalten, aber Niemand bemerkte den spärlich aufsteigenden Rauch, weil das Zinkblech des Daches das Feuer nicht recht aufkommen ließ. Erst nach dem Gottesdienste wurde das Feuer entdeckt und auch bald gelöscht; die Thurmspitze mußte dabei herabgerissen werden. Schaden hat der Blitzschlag weiter nicht verursacht.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 18. April 1884.

— (Bestätigungen.) Die Wahl: des Besitzers Jacob Müller zum Schulvorsteher für Neu-Skompe, des Einsassen Christian Kalies I. zum Vorsteher der Gemeinde Zazielen, und des Einsassen Karl Stahnke zum Waisenrath der Gemeinde Zielen, ist vom Landrathsamt bestätigt worden.

— (Neuwahl.) An Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Elsner zu Papau ist der Rittergutsbesitzer Meister zu Sängerau als Mitglied des Kreisvorstandes der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse von dem Kreistage gewählt worden.

ꝺ (Coppernikus-Verein.) In der Sitzung vom 31. März cr. wurden die eingegangenen literarischen Gaben vorgelegt: 1. Von dem Direktor der K. Sternwarte zu Berlin, Professor Dr. Förster seine „Sammlung wissenschaftlicher Vorträge"; 2. Atti della R. Accademia dei Lincei Vol. VIII, Fasc. 4 und 5; 3. Zeitschrift der Kais. Leop. Carol. Akademie deutscher Naturforscher 1884, Heft 3 und 4; 4. Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt 1882, No. 10—18; 5. Sitzungsberichte der physikal.-medicin. Societät in Erlangen 1883, Heft 15; 6. Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, 37. Jahrgang. In der wissenschaftlichen Sitzung gab Herr Bürgermeister Bender ein Referat über den Aufsatz des geistlichen Lehrers am bischöflichen Progymnasium zu Pelplin Dr. Frydrychowicz, welcher in der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins unter dem Titel „Die Vorgänge zu Thorn im Jahre 1724" veröffentlicht ist. Sodann hielt Herr Professor Dr. Prowe einen Vortrag über das Leben des Seefahrers Martin Behaim und den von ihm im Jahre der Entdeckung von Amerika zu Nürnberg verfertigten Globus.

— (Ein Pendant zur Mordaffaire Cybula) spielte in Ober-Schlesien ab. Die „Schles. Volks-Ztg." berichtet, daß in Königshütte am Charfreitage der Polizeiinspector in Gesellschaft eines Gendarmen auf die Anzeige eines Christen, sich in die Wohnung eines jüdischen Bürgers begeben habe, um dieselbe zu durchsuchen. Das Resultat der Haussuchung war, daß man auf dem Boden die rechte Hand und das linke Bein eines Kindes fand, das 12—14 Jahre alt gewesen sein konnte. Näheres wird die sofort begonnene Untersuchung herausstellen.

— (Das stark verbreitete Gerücht), daß das junge Mädchen, welches auf der Bromberger Vorstadt kürzlich verstarb, sich vergiftet habe, scheint sich nicht zu bestätigen. Wenigstens ist amtlicherseits nichts darüber in Erfahrung gebracht.

— (Königliche Kreiskasse.) In Gemäßheit des § 16 zu 2 der Geschäftsanweisung für den Königl. Kreissteuereinnehmer vom 30. Dezember 1879 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Stunden zur Annahme von Einzahlungen, zur Leistung von Ausgaben, sowie überhaupt zum Verkehr mit dem Publikum folgendermaßen festgesetzt sind: a) während der Sommermonate April bis einschließlich September Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr; b) während der Wintermonate Oktober bis einschließlich März Vormittags von 8½ bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr. Wegen der monatlichen Kassenrevisionen ist das Kassenlokal in jedem Monate an dem vorletzten Werktage Nachmittags und an dem letzten Werktage Vormittags, sowie wegen der Final-Abschluß-Arbeiten an den beiden letzten Werktagen des Monats April j. J. für das Publikum ganz geschlossen. Selbstverständlich ist letzteres auch an allen Sonn- und Feiertagen der Fall.

— (Die Epidemie von Trichinosis), welche vom September bis Dezember vorigen Jahres in Emmersleben und Umgegend im Regierungsbezirk Magdeburg 403 Personen, sowohl Kinder wie Erwachsene, an den Rand des Grabes brachte und 66 Menschenleben schließlich doch als Opfer forderte, giebt dem Herrn Regierungspräsidenten Veranlassung, wiederum an die gefährlichen Folgen des Genusses rohen Schweinefleisches zu erinnern. Alle, welche in Emmersleben rohes Fleisch gegessen hatten, starben ausnahmslos und ebenso alle, welche von dem infizirten Fleische, das nur von einem einzigen trichinosen Schweine gemischt mit Fleisch gesunder Thiere herstammte, ¼ Pfund und mehr gegessen hatten. Der Tod erfolgte 3 bis 13 Wochen nach dem Genusse. Angesichts dieser beklagenswerthen Ereignisse muß vor dem Genuß rohen Schweinefleisches selbst alsdann dringend gewarnt werden, wenn eine Untersuchung desselben auf Trichinen stattgefunden hat.

— (Sprachverderbungen im Schachspiel.) Was bedeutet matt? Nun, wird jeder unserer Leser sagen, der König ist matt gehetzt! Weit gefehlt. Schach, persisch shak, heißt „Herr" oder „König"; „mat" heißt, „er ist gefangen", also unser „Schach matt" heißt nichts anderes als „der König ist gefangen." Der Sinn der Worte ist für uns heute so vollkommen verloren gegangen, daß wir von „Schach bieten", in „Schach halten" sprechen, obgleich es, streng genommen, vollkommen Unsinn ist. Noch schlimmer ist man mit dem Worte „Dame" umgegangen. Im Persischen heißt dieser Stein Ferzin oder Vezier, Minister, daraus wurde im Mittelalter Fercia gemacht. In Frankreich änderte man es in Fierce, Fierge und endlich in Vierge um, von welchem letzteren die deutsche Uebersetzung „Dame, Jungfrau" ist. Was „rochieren" bedeuten soll, weiß wohl auch selten ein Schachspieler; es kommt von „Rokk", „Kamel", und so hießen ursprünglich im Morgenlande unsere „Thürme" und wurden auch so abgebildet: ein Kameel mit einem Reiter darauf. Rochieren heißt also nichts anderes, als „die Kameele bewegen", d. h. mit den Thürmen eine bestimmte Bewegung machen.

— (Das Kuchenbacken) übt zweifellos einen mildernden Einfluß auf das Gemüth unserer Hausfrauen aus, welche sich, soweit sie wenigstens dem Mittelstande angehören, trotz der zur Festzeit besonders reichhaltig mit feinerem Gebäck versehenen Konditoreien und Bäckereien das „Selbstbacken" nicht nehmen lassen. Düstere Gewitterwolken schwebten in den Wochen vor dem Feste am häuslichen Horizonte, Gewitterwolken, die ihren Zündstoff während der Manipulationen des Scheuerns, Abstäubens, Waschens 2c. nur zu oft entluden. Nicht Mann und Maus, nicht Kind und Kegel blieben von der grollenden Gattin grimmem Gemurr verschont. Es schien fast, als ob der aus Sopha und Fauteuil, aus Teppich und Decke geklopfte Staub sich als zerstörender Mehlthau auf das Gemüth der weise waltenden Hausfrau gelegt und die sprießenden Knospen der Zärtlichkeit und Liebe geknickt hätte. Da brach der Tag des Kuchenbackens an und mit ihm ist eitel Sonnenschein ins Haus gezogen. Ein Zauber scheint die Herrscherin des Hauses umgewandelt zu haben und friedlicher, liebevoller Glanz strahlt in ihren Zügen, während sie zwischen Citronat und Butter, Zucker und Eiern, Rosinen und Milch, Hefe und Mehl herumhantirt. Kein böses Wort entfliegt dem Gehege ihrer Perlenzähne. „Männchen", wird mit süßflötender Stimme die stärkere Hälfte angeredet, die verwundert aufhorcht, da sie in der letzten Zeit nur mit dem kurzen „Du" oder dem herben „aber Mann" apostrophirt wurde. Die sanfteste Innigkeit ist jedem ihrer Worte, jeder ihrer Handlungen aufgeprägt und dem Bettler, der almosenflehend die Klingel zieht, drückt sie einen ganzen Nickel in die Hand mit den Worten: „Schade, daß Sie nicht später gekommen sind, Sie hätten sonst ein Stück Kuchen bekommen können!" Die Pfänder der Liebe haben ihren guten Tag und das Mädchen für alles hat nie so oft vor ihrem Vornamen das Adjektivum „liebe" aussprechen hören. Der Gatte aber denkt still bei sich: „Ich würde sie jeden Tag Kuchen backen lassen, wenn's nicht zu kostspielig wäre!"

— (Arretirt) wurde ein Arbeiter, der sich unbefugterweise im Festungsglacis herumtrieb.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 10 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Breslau, 14. April. (Von einem schweren Schicksalsschlage) ist der Besitzer der „Schlesischen Zeitung", der kürzlich in den Adelstand erhobene Stadtrath Korn, betroffen worden. Auf der Rückkehr von einer Reise durch Italien und Griechenland hat sich der fünfundzwanzigjährige Sohn desselben in Wien in einem Anfall von Schwermuth erschossen. Man erwartete zum Geburtstage des Vaters die Heimkehr des Sohnes, und statt dessen traf jenige traurige Meldung in Breslau ein.

Berlin, 17. April. (Fünfundzwanzig Jahre) hat ein Siegelring im Schlamm der Spree geruht und ist jetzt wieder zu seinem Herrn zurückgekehrt. Bei den Baggerungsarbeiten, welche gegenwärtig an der Unterspree beim Bau des neuen Packhofes ausgeführt werden, wurde vor einiger Zeit ein goldener Siegelring gefunden und von den Arbeitern, den Vorschriften gemäß, abgeliefert. Der Ring war vollständig erhalten, der Wappenstein unverletzt, so daß leicht ein genauer Abdruck genommen werden konnte. Niemand kannte indessen das zierliche Wappen, und es wurde daher ein Abdruck an das Königliche Herold-Amt gesendet und um Auskunft darüber gebeten. Die Antwort blieb auch nicht lange aus: das Wappen gehöre der Familie von Heynitz, die in der Provinz Sachsen ansässig sei, vielleicht könne der Oberstlieutenant von Heynitz, Mitglied des Direktoriums der Kriegsakademie, der in Berlin seinen Wohnsitz habe, darüber nähere Auskunft ertheilen. Eine Anfrage bei diesem, ob er wohl in seinem Leben einmal einen Ring verloren habe, brachte die überraschende Nachricht, daß dieses der Fall sei, indem er im Jahre 1859 beim Baden in der ehemaligen Tichy'schen Badeanstalt einen Siegelring — ein altes und werthvolles Familienstück mit seinem Wappen — verloren habe. Man kann sich die Ueberraschung und die Freude des Herrn v. Heynitz denken, als er nach 25 Jahren wieder in den Besitz des ungern vermißten Familienstückes gelangte. Eine reiche Belohnung wurde den ehrlichen Findern zu Theil.

Teplitz, 14. April. (Das Dunkel), welches über dem Raubattentate bei Teplitz schwebte, beginnt sich zu klären. Man hat Anhaltspunkte gefunden, welche auf die Spur der Thäter führen dürften. Ein Individuum Namens Kratz hatte in einem sächsischen Gefängnisse einen Techniker kennen gelernt, welcher ihm jüngst nach seiner Entlassung aus der Haft den Vorschlag machte, durch Beraubung eines reichen Müllers in Tschochau viel Geld zu erwerben. Der Plan ging dahin, daß der Techniker selbst als Kommissar, Kratz aber als Gendarm verkleidet den Müller in der Nacht überfallen und zur Herausgabe seines Vermögens veranlassen sollten. Da Kratz auf diesen Plan nicht eingehen wollte, drohte ihm der Techniker mit Erschießen, falls er ihn oder den von ihm entworfenen Plan verrathen sollte. Das Attentat auf den Tschochauer Müller blieb damals unausgeführt. Als Kratz nunmehr von dem unter gleichen Umständen verübten Raubattentat hörte, erstattete er die Anzeige. Die eingeleitete Untersuchung dürfte den Werth derselben klarstellen.

Brüssel, 15. April. (Zur Affaire Peltzer) bringt ein hiesiges Blatt „l'Hotel de Ville" folgenden interessanten Artikel: „Armand Peltzer soll sich in fast hoffnungslosem Zustande befinden. Bei dieser Gelegenheit sei auf folgende Todesfälle hingewiesen: 1) Der Antwerpener Polizeicommissar ist, bevor er sein wichtiges Zeugniß in dieser Affaire ablegen konnte, gestorben. 2) Der Portier des Hotel du Miroir ist, bevor das Gericht aus seinem Munde die kleine blonde Dame kennen lernen konnte, gestorben. 3) Julie Raskaert ist im Hause Chaussee de Wavre Nr. 67, wo der Gerichtshof Kost und Logis für sie zahlte, das Opfer eines Vergiftungs-Attentats geworden; dieses Mädchen war in Diensten Bernays' und konnte ein gewichtiges Zeugniß ablegen. 4) Gestorben ist ferner ein Arzt, welcher Julie Raskaert behandelte. 5) Das Kind von Mme. Vaulieu ist gestorben. Dieser Todesfall kann auch die Mutter in's Grab bringen. 6) Bernays, der Vater des Ermordeten, ist auch gestorben. Armand wird sterben. — Jetzt beschwören wir das Gericht, uns Gehör zu geben, damit es sich eines schönen Tages nicht sagen muß: Zu spät. Seit einiger Zeit sind wir Zeugen eines seltenen Schauspiels: man verhaftet und inhaftirt Unschuldige! Wir lassen nicht ab, dem Gericht zuzurufen: Der Mörder Bernay's ist weder Armand noch auch Léon Peltzer, welche zum Tode verurtheilt wurden. Wir können den Mörder und stellen uns zu seiner Entdeckung zur Dispositon. Und das Gericht will uns nicht hören! Wir stehen indeß nicht allein, die öffentliche Meinung ist entrüstet über die Unthätigkeit der Behörde, bald wird der Name des Mörders auf allen Lippen schweben. — Was die kleine blonde Dame anbelangt, so ist es bisher Niemand eingefallen, um deren Namen zu fragen. Alle Welt wird sie also wohl kennen! Das Gericht wird sie also zum Schluß auch wohl kennen! Eine große Anzahl von Personen, welche mit diesem Schreckensdrama zusammenhingen, wird nicht auf ewig der Gerechtigkeit entgehen."

Briefkasten der Redaktion.

Thorn. Die Auflösung des Preisräthsels in Nr. 1 zweites Quartal ist „Prosa—Rosa—Posa". Richtige Lösungen wurden eingesandt von Herrn G. D.—Schönsee, Frau M. K.—Thorn, Herrn A. G.—Thorn, Herrn H. K.—Schönsee, Herrn R. G.—Argenau, Herrn C. G.—Thorn und Herrn R. N.—Thorn. Der Preis, 2 Oeldruckbilder (Pendants), fiel durch das Loos Herrn Curt G. hierselbst zu.

Culmsee. Herrn S. Ihr freundliches Anerbieten nehmen wir mit Dank an.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Vorwiegend trübes, ziemlich kühles Wetter mit Niederschlägen und mäßiger Luftbewegung.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. April.

	4. 17./84.	4. 18./84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	209—60	210—40
Warschau 8 Tage	209—20	210—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—50	96—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	64—20	64—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—90	56—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—50	102—50
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Oesterreichische Banknoten	168—65	168—35
Weizen gelber: April-Mai	167	168
Septb.-Oktober	177	177—75
von Newyork loko	101	101—50
Roggen: loko	142	143
April-Mai	142	143—20
Mai-Juni	142—75	143—75
Septb.-Oktober	144—25	145—50
Rüböl: April-Mai	56	57—20
Septb.-Oktober	56—10	57
Spiritus: loko	46—20	46—80
April-Mai	47—30	47—60
Juni-Juli	48—30	48—60
August-Septb.	49—60	49—90

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 17. April. (Getreidebörse.) Wetter: kalt, abwechselnd Schneegestöber. Wind: Sturm aus Nord.

Weizen loko hatte am heutigen Markte bessere Frage und sind zu festen Preisen 420 Tonnen gekauft worden. Es ist gezahlt für dunkelglasig 119 pfd. 166 M., grauglasig 122/3 pfd. 165 M., bezogen hell 125 pfd. 170 M., bunt und hellfarbig 121, 123/4 pfd 168 M., glasig 123/4 pfd. 168 M., besseren 124 pfd. 172 M., hellbunt 126 pfd. 180 M., hochbunt 125, 128 pfd. 179, 184 M., für russischen Ghirka 124/5 pfd. 162 M. pr. Tonne. Termine Transit April-Mai 165 M. Br., Mai-Juni 166 M. Br., 165,50 M. Gd., Juni-Juli 168 M. bez., Juli-August 170,50 M. bez., pr. September-Oktober 173, 173,50 M. bez. Regulirungspreis 167 M.

Roggen loko in guter Kauflust und 300 Tonnen wurden gekauft. Inländischer ohne Zufuhr und ist für polnischen zum Transit pr. 120 pfd. bezahlt nach Qualität 126, 128 M. pr. Tonne. Termine April-Mai inländ. 139 M. Gd., unterpoln. 128 M. bez., Transit 126 M. Gd., Juni-Juli Transit 130 M. bez., September-Oktober Transit 130 M. bez. Regulirungspreis 142 M., unterpolnischer 129 M., Transit 127 M. — Gerste loko fest, inländische große brachte 107/9 pfd. 152 M., 110 pfd. 155 M. pr. Tonne. — Erbsen loko polnische Mittel- zum Transit zu 137 M. pr. Tonne gekauft. — Spiritus loko 47,75 M. Gd. Regulirungspreis 47,75 M., Mai-Juni 48,75 M. bez.

Königsberg, 17. April. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vCt. ohne Faß. Loko —,— M. Br., 50,50 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. April —,— M. Br., 49,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr —,— M. Br., 49,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni —,— M. Br., 49,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juni —,— M. Br., 50,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli —,— M. Br., 50,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. August —,— M. Br., 51,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. —,— M. Br., 51,50 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. April 1,64 m.

Bekanntmachung.

In der Untersuchungssache wider den Schuhmachergesellen Gustav Lippke soll die Wittwe Johanna alias Anna Krollik, zuletzt in Briesen aufhaltsam, als Zeugin vernommen werden und werden sämmtliche Behörden um Mittheilung ihres jetzigen Aufenthalts ersucht.

Thorn, den 16. April 1884.

Der Untersuchungsrichter
beim Königlichen Landgerichte.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 23. April d. Js.** von 9 Uhr Vormittags an, sollen die zum Nachlasse des verstorbenen Pfarrers Skrzypiński in Kielbasin gehörigen Gegenstände u. Vieh, als: 2 Pferde, 1 Verdeckwagen, 1 Britschke, 1 Korbwagen, 1 Schlitten, 1 Dreschmaschine nebst Roßwerk, 1 Häckselmaschine, 2 Kühe, 6 einjährige Kälber, Möbel, Wäsche u. s. w. öffentlich verkauft werden.

Evangelischer Verein
für Westpreußen.

Erste General-Versammlung:
Dienstag den 22. April, Abends 7 Uhr,
im „Kaiserhof" zu Danzig,
Heilige Geistgasse 43.

Tagesordnung: 1. Mittheilungen über Entstehung und Fortentwickelung des Vereins in Danzig und in der Provinz. 2. Mittheilungen über die Arbeiten des Vereins: Familienabende. Volksbibliothek. Lesehalle. Vereinshaus. 3. Bericht über den Stand der Kasse.

Eingeladen sind alle Stimmberechtigten d. h. über 21 Jahre alten männlichen Vereinsmitglieder, welche ihre Mitgliedskarte beim Eintritt vorzeigen wollen.

Casino-Gesellschaft.

Sonnabend, 19. April 7 Uhr Abends
Generalversammlung
im Offizier-Casino.
Der Casino-Vorstand.



Southdown-
Vollblut-Heerde,

Lulkau bei Ostaszewo,
Kreis Thorn.

Der Verkauf der Böcke aus hiesiger Stammheerde hat begonnen; die Thiere sind sämmtlich im Frühjahr 1883 geboren, kräftig ernährt, stark entwickelt, sprungfähig und durchweg von schönen Formen.

Der Verkauf findet zu jeder Zeit und zu festen Preisen statt.

Vollblut-Mutterschafe kommen 60 Stück zum Verkauf.

Prospekte nebst Preisnotirung werden auf Verlangen versandt.

Lulkau bei Ostaszewo, Kreis Thorn.

M. Weinschenck.

Von heute ab ist unser
Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir **Putz- und Mauermörtel** in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305** u. werden daselbst wie in unserem Comtoir **Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.

Gebr. Pichert.

1883. Rheinwein

(Gaubickelheimer)

vorzüglicher Qualität, unverzuckert, garantirt rein, gelangt in meinem Weinkeller zum Ausschank. Pr. pr. Liter **M. 1,00** in und außer dem Hause.

L. Gelhorn,
Weinhandlung.

Konservativer Verein Thorn.

Sonnabend den 19. d. Mts. Abends 8 Uhr
im Saale des Schützenhauses

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag

des Herrn Redakteurs **A. Leue** zu Thorn über die „Handwerkerfrage."

Geschäftliche Mittheilungen.
Beantwortung der eingelaufenen Fragen.

Den Vereinsmitgliedern ist es gestattet, Gesinnungsgenossen einzuführen.

Der Vorstand.
J. A.
Meister.

Frisch mar. Lachs und Aal, frische Hummern, Austern

A. Mazurkiewicz.

Delicateß-Heringe für 15 Pf.

Himbeer-, Kirsch- und Apfelsinen-Saft

in bekannter Güte empfiehlt
die Löwen-Apotheke, Neustadt.

Hochfeine Brandenburger

Speise-Kartoffeln

empfiehlt billigst
Gr. Mocker. Schäpe.
Schankwirthschaft zur Ostbahn.

Von 50 Mark ab

feine weiße Oefen mit schönsten Verzierungen, 80 Kacheln, 40 Ecken, unter Garantie für Haarrisse empfiehlt **A. Barschnick,** Töpfermeister, Araberstr. 120.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt **Robert Tilk.**

Sopha auf Lager.

Zimmerdekorationen werden aufs Schnellste angefertigt.

F. Karwiese,
Tapezier u. Dekorateur,
Gerstenstraße Nr. 97
und Araberstraße Nr. 189
empfiehlt sich bei vorkommenden Reparaturen von **Polstermöbel** zur gefälligen Beachtung.

Wetterrouleaux, Marquisen aufs Billigste.

Matratzen mit Stahlfeder von 20 Mark ab.

Ofenfabrik Waldau.
Ausverkauf

sämmtlicher Sorten Ofen und der zurückgesetzten Bestände, sowie Vasen, Beeteinfassungen p. p.

F. Gerbis,
Konkursverwalter.

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux

und empfiehlt solche zu billigen Preisen.

Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

6000 Mrk. per 1. Mai c. auf sichere Hypothek zu verleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Dem Braumeister Herrn **König** zu seinem heutigen Wiegenfeste

ein dreimal donnerndes Hoch!

daß die Katharinenstraße wackelt und Alle, die darin wohnen, zappeln. Landsmann **K. H.**

Geschenke

zur Confirmation, bestehend in elegant gebundenen **Büchern** gediegenster reichster Auswahl, **Gedenkblättern** zur Erinnerung an die Confirmation und **Poesie- u. Photographie-Albums,** empfiehlt bestens die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Seed- und Dabersche
Saatkartoffeln

und ausgesammelte

Dabersche Eßkartoffeln

verkäuflich auf **Dom. Seyde.**

Ein gut erhaltener **gelbbunter Ofen** billig zu verkaufen Araberstr. 120.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Kirschgrund.

Am 25. April 1884, von Vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthause zur Post in **Gr. Neudorf** die in den Schlägen aller Schutzbezirke noch unverkauft gebliebenen Kiefern-Bau- und Nutzhölzer, und zwar

im Ganzen ca. 540 Stück Kiefern-Rundholz III.—V. Klasse,
3000 „ „ Stangen I.—III. und
10,000 „ „ „ IV.—VIII. Klasse,

außerdem Kiefern-Brennholz in allen Sortimenten öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schulitz, den 17. April 1884.

Der Königliche Oberförster.
von Alt-Stutterheim.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe Neulinum und Schemlau der Königlichen Oberförsterei Strembaczno wird am **Montag den 28. April cr., von Vormittags 10 Uhr ab** im Gasthause zu **Damerau** abgehalten werden.

Außer einigen diversen Brennhölzern kommen zum Verkauf an Nutzholz:

Birken: 37 Nutzenden, 14 Stangen II. und 20 Stangen III. Klasse.
Kiefern: 2 II., 38 III., 160 IV., 478 V. Taxklasse und 81 Stangen I. Klasse.

Leszno bei Schönsee, den 16. April 1884.

Königliche Oberförsterei.

Holzverkaufstermin

für das Königliche Forstrevier Strembaczno wird am **Montag den 28. April cr., von Vormittags 11 Uhr ab** in der Apotheke zu Schönsee abgehalten werden.

Außer einigen diversen Brennhölzern kommen an Nutzholz zum Verkauf:

Belauf Drewenz, Jagen 62:
Kiefern: 24 II., 57 IV. und 27 V. Taxklasse.

Belauf Strembaczno, Jagen 3, 25, 59 und 70:
Aspen: 10 rm Schichtnutzholz.
Kiefern: 1 I., 1 II., 12 III., 156 IV, 84 V. Taxklasse.

Belauf Kämpe, Jagen 12, 13 und 41:
Kiefern: 48 IV. und 8 V. Taxklasse und 5 Stangen I. Klasse.

Leszno bei Schönsee, den 16. April 1884.

Königliche Oberförsterei.

Während der Zeit meines Baues, befindet sich der Verkauf meiner

Fleisch- u. Wurstwaaren
Kl. Gerberstraße

vis-à-vis dem Kgl. Gymnasium
und auf dem

Neustädt. Markte.

J. Frohwerk.

Die Seefisch-Handlung

von **Lachmann,** Danzig Fischmarkt 46 empfiehlt die feinsten frische Silberlachse geräuchert à Pfd. 1 Mk. 70 Pf. Bei mehr Abnahme 1 Mk. 50 Pf. Räucherstör auch täglich frisch aus dem Rauch à Pfd. 1 Mk. Bei mehr Abnahme nur 85 Pf. 60 Stück der feinsten Fett-Bücklinge nur 2 Mk. 4 Pfd. der feinsten Ostseesprotten, feiner wie die Kieler, mit Kiste 1 Mk. 25 Pf. 8 Pfd. echte russische Sardinen etwas Delikates à Faß nur 1 Mk. 75 Pf. Delikateß-Heringe, 60 Stück Inhalt 3 Mk. 15 der feinsten Speck-Flundern 3 Mk. 50 Pf. bis 4 Mk. Der feinste Caviar à Pfd. nur 2 Mk. 25 Pf. Bei mehr Abnahme noch billiger. Auch lebende Seefische sind stets vorräthig. Sende nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Stall

für ein Pferd sofort zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Die Belletage, Schülerstr. 413

die 1. October zu vermiethen, zu erfragen bei **R. Przybill,** Tischlermeister.

Thorner Rathskeller.

Sonnabend, den 19. April 1884

Streich-Concert

ausgeführt von den Hoboisten der Kapelle 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pfennig.
G. Schnoegass.

Hotel Gehrke-Argenau.

Sonntag den 20. April 1884:
Großes komisch-musikalisches

Concert.

Programm.

1. Theil.

1. Musikpiece. 2. Musikpiece. 3. „Das muß ein eig'ner Zauber sein", Couplet vorgetragen v. J. Glaser. 4. Musikpiece. 5. „'E bröselig mehr Courage", komisches Couplet, vorgetragen von J. Glaser.

2. Theil.

6. Musikpiece. 7. „Schneiderwalzer" gesungen und getanzt von J. Glaser. 8. Musikpiece. 9. „Der Zettelträger", Solo-Szene, vorgetragen von J. Glaser. 10 Musikpiece.

3. Theil.

11. Musikpiece. 12. „An der Quelle saß der Knabe" Couplet vorgetragen von J. Glaser. 13. Musikpiece. 14. „Der trauernde Wittwer", drastische Solo-Szene, vorgetragen von J. Glaser. 15. Musikpiece.

Die Musik-Piecen werden mit Klavier und Geige ausgeführt.

Anfang 7½ Uhr.

Entree à Person 50 Pf. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.

Nach dem Concert Tanzkränzchen.

Zu diesem amusanten Concerte erlaubt sich ein verehrtes Publikum höflichst einzuladen.

J. Glaser,
Gesangs- und Charakter-Komiker.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermiethen bei **O. Scharf,** Passage 310.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.